

LIT-TIPPS 25.09.2009

Liebe LeserInnen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkommentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter:
http://www.fernuni-hagen.de/imperia/md/content/politikwissenschaft/lg2/littipp_bis_4_05.pdf
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps; dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
http://www.fernuni-hagen.de/polwiss/institut/team/martin.list_lg2.shtml

Verzahnung der Lit-Tipps mit IPSE:

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ nunmehr auch mit meinem Lehrbuch **Internationale Politik studieren. Eine Einführung (IPSE** abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006) ‚verzahnt‘, insofern bei einschlägigen Titeln der Hinweis auf diejenigen Kapitel dieses Buches angegeben wird, zu denen sie inhaltlich besonders gut als Ergänzung passen. Der Hinweis hat die Form: **IPSE** plus **Kapitelnummer**.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**. Sie erfolgen zu den Rubriken:

- **Übersetzungen**
- **LIT-Tipps aktuell**

Unter dieser Rubrik weise ich aus gegebenem Anlass auf frei im Internet verfügbare Materialien hin.

- **Fachbücher**

Geordnet nach Themen und mit Verweis auf autoren-alphabetisch geordnete Kurz-Rezensionen

Übersetzungen

Leonhard, Mark 2009: Was denkt China? München: Deutscher Taschenbuch Verlag
Mein in den LT vom 12.6.08 zum Ausdruck gebrachter Wunsch einer deutschen Übersetzung dieses famosen kleinen Buches ist nunmehr in Erfüllung gegangen. Ich schrieb damals über die englische Originalausgabe:

Dieses schmale Taschenbuch des Exekutivdirektors des European Council on Foreign Relations (vgl. <http://www.ecfr.eu/>), der neuen EU-Denkfabrik für internationale Politik, basiert auf Diskussionen des Autors mit über 200 chinesischen Intellektuellen, die er im Zeitraum von drei Jahren, u.a. als Gast der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften in Beijing, führen konnte (wobei er dies z.T. auf Englisch tun konnte, da etliche Gesprächspartner im angelsächsischen Ausland studiert, promoviert oder geforscht hatten, ansonsten von Übersetzungen abhing). Es öffnet eine Tür zum ansonsten dem Westen recht verschlossenen, inzwischen jedoch intern recht offenen und pluralen Diskurs unter den Politik beratenden Intellektuellen in der VR China, die, so Leonard, „have more influence than their counterparts in many Western countries“ (17), mit denen sie, auch das zeigt das Buch, jedoch in regem Ideenaustausch stehen. Gedanken wie der der soft power (Joseph S. Nye), der asymmetrischen Kriegsführung oder auch der deliberativen Demokratie (James Fishkin) werden aufgenommen, in Praxistests im Lande umgesetzt, aber auch adaptiert im Sinne der

Nutzbarmachung für die ökonomisch-gesellschaftliche Reform, die den Führungsanspruch der Partei und die starke Rolle des Staates jedoch gerade nicht in Frage stellen soll. Die Zahl der chinesischen Sozialwissenschaftler, die an der Erforschung und Erarbeitung dieser Ideen beteiligt ist, geht in die Tausende (wie immer sind in der VR China alle Zahlen groß: die CASS allein beschäftigt 4000 Vollzeit-Forscher aus 260 Disziplinen [! – vgl. auch Shambaugh 2008 in diesen Lit-Tipps]). Mit gekonnten Kurzbezeichnungen wie Yellow River Capitalism, Comprehensive National Power oder „China's Walled World“ für den ökonomischen Ansatz, die Machtdiskussion und die globale Ordnungs-Leitvorstellung Chinas kartiert Leonhard die offenbar viel lebendigere als gemeinhin im Westen wahrgenommene interne chinesische Diskussion. Das ist wichtig, und in der Tat muss der Rest der Welt künftig wohl chinesischen ‚neo-comms‘ genau so viel Aufmerksamkeit widmen wie US-Neocons – das allein wird ein Umdenken erfordern. Leonard animiert dazu, ohne in Naivität zu verfallen: er stellt durchaus auch chinesische Hardliner vor und fordert, wohl auch an chinesische Leser gerichtet, mehr Gelassenheit im Umgang mit letztlich kleinen Herausforderungen, wenn er schreibt, Chinas bisherige Haltung und Politik hätten „undermined claims of peaceful intent and forced the most populous nation in the world into the incongruous position of fearing enemies that include a tiny island with a population of 20 million [Taiwan, ML], the world's most peaceful man (the so-called ‚Dalai Lama threat‘) and a sect that is mainly known for practising t'ai chi and eating vegetables (Falun Gong)“. (109f.) Ein kleines Lexikon der wichtigsten der Diskutanten, deren Namen kaum vertraut sind, erhöht die Lesbarkeit der kleinen Schrift, die unbedingt gelesen (und ins Deutsche übersetzt!) werden sollte.

Mazower, Mark 2009: Hitlers Imperium. Europa unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, München: Beck.

Zur Originalausgabe schrieb ich in den Lit-Tipps vom 17.10.08:

Der Innovationswert dieser Übersicht über die Nazi-Herrschaft im besetzten Europa liegt sicher nicht im Beibringen neuer Fakten. Dazu ist dieses gesamte Terrain denn doch zeithistorisch zu gut bestellt. Weshalb das Buch hier auch weniger als geschichtswissenschaftliches vorgestellt wird, sondern aus der Perspektive, in die es sich durch seinen Titel selbst stellt: als Beitrag zur neueren Diskussion über Imperien (empires). Nun war die Begrifflichkeit von Imperium/Imperialismus – gar noch formellem und informellem - noch nie besonders leicht zu klären, und dass neuerdings mit großer Beliebigkeit auch im Deutschen mit dem Anglizismus empire hantiert wird, steigert die Übersichtlichkeit der Diskussion sicher nicht. Dass Hitler über das besetzte Europa ein besonderes, zumal im Osten besonders brutales überstaatliches Herrschaftsgebilde errichtet hat, dürfte unstrittig sein. Mazower schildert es nochmals in seiner Besonderheit, seiner besonderen Brutalität. Er bestätigt dabei den von Amy Chua (s. diese Lit-Tipps) gemachten, gleichsam herrschaftsmechanischen Punkt, dass ein auf rassistischer Ausschließung und im Falle des Hitler'schen Imperiums auch Ausrottung basierendes Imperium – wie man sagen muss: zum Glück – eine wichtige Stabilisierungsressource, die Kooptation der willigen Unterworfenen, verspielt. Diese, auch das zeigt Mazower, gab es zwar in etlichen besetzten Ländern. Aber eine gleichberechtigte Aufstiegsperspektive gab es für sie aus nazistischer Sicht nicht, da doch nur die germanische Rasse kraft ihrer Überlegenheit zur Führung berufen war. Für andere, das macht die nicht zuletzt auch moralische Verwerflichkeit des Nazi-Regimes aus, war nicht einmal eine Überlebensperspektive vorgesehen, ja ihre Beseitigung galt als quasi hygienische Maßnahme. Dies markiert nicht nur einen Höhepunkt an Verwerflichkeit; es blieb auch nicht ohne Rückwirkung auf die Herrschaftsmechanik des Hitler'schen Imperiums, wie Mazower zeigt. Aus dieser Perspektive wie als genereller Überblick zum Thema ist die Studie Mazowers, der an der Columbia Universität Geschichte lehrt, zu empfehlen.

Vgl. auch Lee 2008 in den vorliegenden Lit-Tipps!

LIT-Tipps aktuell

Unter dieser Rubrik weise ich aus gegebenem Anlass auf frei im Internet verfügbare Materialien hin.

Video-Vorlesungsreihe der FernUni Hagen „Einführung in die Politik- und Verwaltungswissenschaft“

Das Institut für Politikwissenschaft der FernUniversität Hagen hat mit der Anfertigung und Publikation (via Internet) einer zunächst zwölfteiligen Vorlesungsreihe „Einführung in die Politik- und Verwaltungswissenschaft“ begonnen. Die 25 bis 50 Minuten dauernden Vorlesungen sind auf einführendem bis weiterführendem Niveau angelegt und studienbegleitend zu unserem BA Studiengang gedacht, darüber hinaus jedoch sicher auch für Studierende der Politikwissenschaft in anderen Studiengängen von Interesse. Die ersten Aufzeichnungen, darunter ein Kurzvortrag von mir zum Thema „Politik der EU: Die externe Dimension“, sind, derzeit nur als Video-Stream (spätere Download-Versionen sind in Vorbereitung) gratis ansehenbar unter:

<http://www.fernuni-hagen.de/videostreaming/vorlesungen/bapv/index.html>

Europäische Einstellungen zu den USA

Unter

http://www.gmfus.org/trends/2009/docs/2009_English_Key.pdf

bietet der German Marshall Fund zum Gratis-Download die wichtigsten Ergebnisse seiner neuen europaweiten Umfrage zu Haltungen zu den USA unter Obama. Interessant u. a. fortbestehende Unterschiede in Europa zwischen Ost und West. Der Hinweis erfolgt nicht zuletzt im Hinblick auf mein Seminar im WS 09/10 über Transatlantische Beziehungen.

Fachbücher

In diesen Lit-Tipps gibt es **einen kleinen Schwerpunkt zu Nachschlagewerken zur internationalen Politik bzw. zu den internationalen Beziehungen:**

Armstrong 2009
Griffiths 2008
Iriye/Saunier 2009
Reinert/Rajan 2009
Thackrah 2009

POLITIK ALLGEMEIN

Generelle Einführung: Danziger 2009
Politische Urteilskraft: v. Bredow/Noetzel 2009

POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH

Diktaturen in Europa im frühen 20. Jahrhundert: Lee 2008
Politik in der Dritten Welt: Smith 2009

POLITISCHES SYSTEM DER EU

ESVP – Entwicklung: Marchetti 2009
EU-Entwicklungspolitik: Holden 2009
EU in der Welt: Orbie 2009
Theorien der europäischen Integration: Grimmel/Jakobeit 2009

INTERNATIONALE POLITIK

Emotionen und internationale Politik – amerikanische Angst: Stearns 2006
ESVP – Entwicklung: Marchetti 2009
EU-Entwicklungspolitik: Holden 2009
EU in der Welt: Orbie 2009
Geschichte internationaler Organisation: Herren 2009
Humanitäre Besatzung – Regeln: Rosenfeld 2009
Internationale Politische Ökonomie
– zum Nachschlagen: Reinert/Rajan 2009
– wirtschaftsgeographisch: s. unten Geographie
,Klassiker' revidiert (Kennedy; Huntington): Black 2008; Katzenstein 2010
Maritime Politik Deutschlands: Pfeiffer 2009
Nachschlagewerk zur internationalen Politik: Griffiths 2008
Nuklearwaffen – Nicht-Einsatz: Paul 2009
Ölverknappung – Folgen: Rubin 2009
politische Ökonomie der Entwicklung: Beattie 2009
Völkerrecht und IB: Armstrong 2009

SONSTIGES

GEOGRAPHIE

- der internationalen Wirtschaft: Haas/Neumair/Schlesinger 2009
- Welthandel: Hahn 2009

GESCHICHTE

- Militärgeschichte: Müller 2009
- Transnationale Beziehungen zum Nachschlagen: Iriye/Saunier 2009
- Weltgeschichte – Südostaiien: Lockard 2009
 - Technologie: Headrick 2009

Armstrong, David (Hrsg.) 2009: Routledge Handbook of International Law, London/New York: Routledge.

IPSE 6, 14

Nicht im engeren Sinne ein (alphabetisch geordnetes) Nachschlagewerk, gleichwohl als Handbuch zum Thema das Referenzwerk auf Jahre. Das Thema ist die seit etwa 20 Jahren sehr zu meiner Freude – meine Diplomarbeit über „Völkerrecht und Weltgesellschaft“ war eine frühe Exkursion in diese disziplinäre Grenzzone – wiederbelebte Kooperation zwischen Völkerrechtlern und politikwissenschaftlichen Analytikern der internationalen Politik. Über diese Kooperation gibt gleich der erste Beitrag von Robert J. Beck, der selbst Wesentliches zum Thema beigesteuert hat, einen sehr guten, wenn auch weitgehend auf die angelsächsische Landschaft begrenzten Überblick. Andreas Paulus schreibt auf der Basis seiner famosen Habilitationsschrift zum Thema über „International law and international community“. Weitere Beiträge gelten der Entwicklung des Völkerrechts seit der Antike (zu dieser sehr informativ der Beitrag von David J. Bederman), Fragen nach dem Verhältnis von Macht und Recht auf internationaler Ebene (darunter ein beachtenswerter Beitrag von Wayne Sandholtz über völkerrechtliche Aspekte des Irakkriegs und ein ebenso interessanter von Shirley Scott über das durchaus ambivalente Verhältnis der USA zum Völkerrecht) sowie eine Reihe von durchweg hochkarätigen Beiträgen über einzelne Problemfelder inter- bzw. transnationaler Verrechtlichung (Internationale Verbrechen; Legitimität und WTO-Recht; Sustainable Development u.a.). Wer immer sich für Fragen internationalen Rechts interessiert und insbesondere für deren interdisziplinäre Erforschung wird mit Gewinn zu diesem – leider sehr teuren – Handbuch greifen. Einschlägige juristische und politikwissenschaftliche Bibliotheken sollten es für Studierende bereithalten.

Beattie, Alan 2009: False Economy. A Surprising Economic History of the World, London: Viking.

IPSE 10, 13

Der Sinn des Titels dieses vorzüglichen Buches des britischen Wirtschaftsjournalisten Beattie hat sich mir nicht erschlossen. Und der Untertitel trifft zwar hinsichtlich des Überraschungswertes manchen Beispiels zu, zuweilen etwas bemüht, aber eine systematische Weltwirtschaftsgeschichte darf der Leser nicht erwarten. Das ist aber auch schon alles, was ich kritisieren würde. Ansonsten kann diese Vorstellung zentraler Gedanken der (internationalen) politischen Ökonomie der Entwicklung in Kapitelform nur empfohlen werden. Sie arbeitet mit in der Tat verblüffenden, zumindest verblüffend präsentierten Beispielen, der Unterhaltungswert ist also hoch. Ausgewählte Literaturhinweise führen zu den meist schwieriger zu lesenden Originalarbeiten. Deren so leistungsfähige Gedanken werden hier klar und unterhaltsam präsentiert, etwa Mancur Olsens Erklärung der leichteren Mobilisierbarkeit kleiner Gruppen (und die Bedeutung dieser Überlegung zur Erklärung von Agrarprotektionismus), der Gedanke der Pfadabhängigkeit (illustriert an der jüngeren Entwicklung Russlands, Chinas und Indiens im Vergleich) oder der Gedanke des „virtuellen Wassers“ (das mit wasserintensiv erzeugten Produkten importiert wird) für die Ökonomien des Nahen Ostens. Vorzüglich auch das Kapitel über den Zusammenhang von Religion und ökonomischer Entwicklung (der sich jedenfalls nicht simpel aus der jeweiligen Theologie ergibt, eher schon aus dem sozialen Gebrauch, der von religiösen Gedankensystemen gemacht wird). Letzteres ist die generelle, optimistische, Botschaft des Buches: Wirtschaftsgeschichte sollte nicht zu falschem Determinismus im Rückblick verführen (dass es so und nur so kommen konnte). Die ökonomische Entwicklung von Ländern, Gesellschaften, ist Menschenwerk und also gestaltbar, auch wenn es günstigere und ungünstigere (z. B. geographische) Bedingungen gibt. Ein unentrinnbares Schicksal ergibt sich aber weder daraus noch aus der Pfadabhängigkeit. Freilich bedeutet die Freiheit zur Gestaltung des Entwicklungsweges auch, dass dabei Fehler gemacht werden können – von nationalen Eliten wie internationalen Einrichtungen. Es ist also nicht leicht, den gangbaren Weg wirtschaftlicher Entwicklung zu finden. Aber im Prinzip möglich, auch wenn es kaum simple Patentrezepte gibt. Einige der im polit-ökonomischen Nachdenken über die Bedingungen ökonomischer Entwicklung angesammelten wirkmächtigsten und

erklärungssträchtigen Gedanken werden hier unterhaltsam vorgestellt. Ein polit-ökonomisches Sachbuch im besten Sinne, daher absolute Leseempfehlung.

Black, Jeremy 2008: Great Powers and the Quest for Hegemony. The world order since 1500, London/New York: Routledge.

IPSE 3

Der ‚moderne Klassiker‘ des britischen Historikers Paul Kennedy über „Aufstieg und Fall der großen Mächte“ (dt. TB-Ausgabe 2005; Original 1987) war einer der Bestseller zur internationalen Politik der 1980er Jahre. Er kam zur rechten Zeit, als vielfach ein ‚decline‘ der USA diagnostiziert wurde (Kennedy leistete selbst einen Beitrag dazu), und stellte diesen in den größeren Rahmen eines Historiengemäldes, in dem materielle Faktoren, die wirtschaftliche Basis militärisch-politischer Macht und die Neigung von Großmächten, ihre Ambitionen über die Tragfähigkeit dieser Basis hinaus auszudehnen („imperial overstretch“), eine zentrale Rolle spielen. Mit einer Mischung aus Neid und Bewunderung reagiert der ebenfalls britische renommierte Militärhistoriker Black mit einer Darstellung, die den materiellen Über-Determinismus Kennedys ebenso kritisiert wie er dessen eurozentrischer Begrenzung abzuweichen versucht, das Ganze, wie er leidvoll formuliert, sogar bei (aus Verlags-, d. h. Verkaufs-Interessen bedingter) Unterschreitung des Textumfangs, der Kennedy zur Verfügung stand. Das zwingt zu einer dichten, aber breiten, Entwicklungen in China wie im Osmanischen Reich etwa mit einbeziehenden Darstellung der Entwicklung der Großmächtsbeziehungen, wobei gegen den Materialismus von Kennedy anargumentiert wird mit dem (konstruktivistischen) Hinweis, dass der Großmachtstatus eben nicht simpel mit materiellen Ressourcen korreliert, sondern teilweise auf der *Wahrnehmung* als Großmacht durch andere Mächte basiert. Ganz generell ist Blacks Darstellung, darin traditionell historisch, darauf angelegt, die Bedeutung vieler Faktoren im komplexen, nicht einfachen Regeln folgenden Zusammenspiel zu schildern – und eben darin, nicht in schlanken monokausalen Erklärungen liegt die Botschaft. Letztlich liegt hier eine unauflösbare Spannung zugrunde zwischen dem Bestreben nach *gekonnter Vereinfachung* (Reduktion von Komplexität), die wenn schon nicht in gesetzesartige Immer-Wenn-Dann-Ausagen, so doch in regelmäßig wiederkehrend beobachtbare Mechanismen internationaler Politik mündet (wofür eher die politikwissenschaftliche Herangehensweise steht), mit der Gefahr der, gar slogan-artigen, Übervereinfachung, und der Betonung der jeweiligen Einzigartigkeit komplexer Konstellationen, mit der Gefahr, zwar eventuell lesenswerte Schilderungen abzugeben, aber weder übergeordnete Lehren ziehen zu können (oder zu wollen) noch systematisch an Erklärung über die narrative Schilderung hinaus zu arbeiten. Offenbar braucht es beide Arten von Darstellungen, die wechselseitig für einander ein Korrektiv darstellen. Wer also Spaß an Kennedy hatte, der lese ergänzend Black. Von seiner immensen Faktenkenntnis lässt sich in der Darstellung, die von 1500 bis 2007 führt, ohnehin lernen.

v.Bredow, Wilfried/Noetzel, Thomas 2009: Politische Urteilskraft, Wiesbaden: VS Verlag. Politische Urteilskraft ist kein deklariertes Ausbildungsziel politikwissenschaftlicher Studiengänge, und das ist auch stimmig, insofern sie, wie die beiden in Marburg lehrenden Autoren dieses empfehlenswerten gleichnamigen Bandes sagen, eher eine Kunst ist: „Man eignet sie sich nicht quasi linear an.“ (11) Dennoch wird deutlich, und auch das sollte wohl so sein, dass (Politik-)Wissenschaft schon etwas zum Thema zu sagen hat. V.Bredow/Noetzel tun dies in drei großen Schritten, indem sie die kognitiven Hintergründe, die Ideengeschichte und das durchgehen, was sie hübsch und deutlich „Dummheitskulturen“ nennen. Darauf aufbauend entwickelt ein vierter Teil in praktischer Absicht eine politische Verhaltenslehre. Unter den Kongnitionsbedingungen geht es um den – vorauszusetzenden – freien Willen (auch im Lichte neuerer Befunde der Hirnforschung und entgegen einigen vereinfachenden Popularisierungen dieser – ‚Neuropolitologie‘ bleibt weitgehend ein Hirngespinnst), um die Rolle von Vorurteilen und die von Gefühlen bei der politischen Urteilskraft. Die Ideengeschichte führt in fünf Schritten von Aristoteles bis zum zeitgenössischen Pragmatismus. Zu den Dummheitskulturen rechnen bornierte Ideologien ebenso wie snobistischer Nonkonformismus, Fundamentalismus und Fanatismus sowie

verschwörungstheoretisches Denken. Die Verhaltenslehre richtet sich ausdrücklich nicht nur an Politik-Profis, sondern auch und gerade an Bürgerinnen und Bürger. Auf deren politisches Urteilsvermögen ist gerade Demokratie angewiesen – und hier werden auch Schnittstellen zur politischen Bildung angesprochen. Partizipation und Zivilcourage sind hierbei ebenso Thema wie Toleranz und Ironie (nicht: Zynismus) als empfehlenswerte Haltungen. Insgesamt gelingt den Autoren eine ebenso kluge wie anregende Zusammenschau vorhandener Überlegungen zum Thema, gebündelt in den eigenen Vorschlag, dessen Lektüre allen Politik-Interessierten empfohlen werden kann.

Danziger, James N. 2009: Understanding the Political World. A comparative introduction to political science, 9th edition. New York u.a.: Pearson Longman.

Ab und an ist es auch für fortgeschrittene Praktiker (und Lehrer) der Politikwissenschaft interessant, quasi flächendeckend angelegte Einführungen ins eigene Fach zu sichten. So ging es mir mit diesem US-Textbook, das genau diesen Anspruch erhebt und in seiner nunmehr neunten Auflage auch wirklich gut erfüllt. Es richtet sich an AnfängerInnen des Fachs wie an interessierte Laien, die sich einen Überblick über zentrale Gehalte der Politikwissenschaft verschaffen wollen. Dabei ist es zunächst an US-LeserInnen gerichtet, wird jedoch für einen Weltmarkt produziert (auf Dünnpapier gedruckt, was die 500 Seiten Text noch handhabbar hält). Für Lehrende und Studierende gibt es zahlreiche im Internet verfügbare ergänzende Materialien (gebührenpflichtig). Der Anspruch wird in 15 relativ knappen, didaktisch gut (mit Grafiken, Kästchen, Rekapitulationsfragen, Schlüsselbegriff-Listen, kommentierter Literaturliste) aufbereiteten Kapiteln eingelöst, die umfassend informieren: über die Natur des Wissens über Politik (vom intuitiv-alltäglichen bis zum fachlich gewonnenen); über politische Sozialisation und politisches Verhalten (u.a. Parteien und Interessensgruppen); Grundströmungen der politischen Ideen (Liberalismus, Konservatismus, und, bei einem US-Buch zu betonen, Sozialismus/Marxismus mit dabei, in angemessener Darstellung); über Arten politischer Systeme (demokratische und nicht demokratische); ihre zentralen Institutionen; Fragen der politischen Ökonomie; den internationalen Vergleich (innerhalb der entwickelten Staaten, der Entwicklungs- und der Transformationsländer) sowie die internationale Politik. Wer also einen guten Gesamtüberblick sucht, sei es zu Beginn des Studiums, sei es später zum Abgleich des erreichten fachlichen Kenntnisstandes – hier ist eine Möglichkeit dazu.

Griffiths, Martin 2008: Encyclopedia of International Relations and Global Politics, Paperback edition, London/New York: Routledge.

Auf die gänzlich unerschwingliche gebundene Ausgabe (von 2003) dieses nunmehr in etwas erschwinglicherer Paperback-Ausgabe vorliegenden Nachschlagewerks hatte ich schon in meinem Lehrtext IPSE hingewiesen. Es ist dies wohl das beste fachliche Nachschlagewerk, das in insgesamt 250 alphabetisch geordneten Stichwörtern, darunter 50 in größerem Umfang behandelte, über die gesamte sachliche Bandbreite der internationalen Politik informiert (etwa: development; ethnic conflict; MAD; sustainable development), darüber hinaus jedoch auch die fachlich-theoretischen Stichwörter der Disziplin Internationale Politik umfassend erläutert (etwa: constructivism; agent-structure debate; hegemonic stability theory). Berücksichtigt man freilich das Preis-Leistungs-Verhältnis, so würde ich Studierenden zwar zur Konsultation dieses Werkes raten. Beim Kauf würde ich jedoch als eher fachliches Nachschlagewerk noch immer auf das Taschenbuch von Graham Evans und Jeffrey Newnham ausweichen (Penguin Dictionary of International Relations, London 1998) und als eher sachlich und auch fachlich ausgerichtetes Werk auf Wichard Woyke „Handwörterbuch Internationale Politik“ (11. Aufl., Wiesbaden 2007; auch gratis über die Bundeszentrale für politische Bildung).

Grimmel, Andreas/Jakobeit, Cord (Hrsg.) 2009: Politische Theorien der Europäischen Integration. Ein Text- und Lehrbuch, Wiesbaden: VS Verlag.

IPSE 7

An neueren guten, auch deutschsprachigen Überblicken über Theorien, die politikwissenschaftlich europäische Integration erklären sollen, mangelt es eigentlich nicht:

Grimmel/Jakobeit, die beide in Hamburg Politikwissenschaft lehren, verweisen in ihrem nützlichen Band selbst und zu Recht etwa auf die Bände von Katharina Holzinger u.a. (Die EU - Theorien und Analysekonzepte, 2005) oder von H.-J. Bieling/M. Lerch (Theorien der europäischen Integration, 2. Aufl., 2006). Was den vorliegenden Band auszeichnet und gerade im (Selbst-)Studium nützlich macht, ist der Zugang zu ausgewählten und kurz kommentierten Original-Texten der Theorie-Entwicklung zur EU-Integration. Diese werden, zum Teil gekürzt, aber unter Angabe der Original-Paginierung (was die präsentierten Texte quasi über den Band zitierfähig macht) jeweils kurz präsentiert hinsichtlich Entstehungskontext, Autor(en) und Kernpunkten. Ergänzt wird das um Erschließungsfragen (freilich ohne Hinweise zu deren Beantwortung), Hinweise auf jeweils weiterführende Literatur und eine dem Internet entnommene EU-Integrationschronologie im Anhang. Die Auswahl der Texte ist klassisch, reicht vom frühen Föderalismus und Funktionalismus über dessen Neo-Varianten und die Theorien der 1980er und 90er Jahre (Moravcsik; Sandholtz; Mehrebenensysteme, Politikverflechtung) und in einem Ausblick kurz beschriebenen neueren Perspektiven bis hin zur Legitimitätsdiskussion im Kontext des Verfassungs- bzw. Reform-Vertrages. Als Text hierzu wird im Anhang freilich nur noch die Humboldt-Uni-Rede von Joschka Fischer abgedruckt. Im Ergebnis ist der Band vor allem aufgrund der hier sehr handlich an einer Stelle zur Verfügung gestellten Text(auszüg)e zu empfehlen. Die Textauswahl ist vertretbar und ‚middle of the road‘, stärker (macht- oder gesellschafts-) kritische Ansätze, wie sie mit dem Grascianismus etwa bei Bieling/Lerch vertreten sind oder jüngst mit dem kritischen Eliten-Ansatz etwa von Max Haller (vgl. Lit-Tipps vom 6.3.09) sind (noch) nicht vertreten. Gleichwohl für einschlägige Lehrveranstaltungen wie gerade auch zum Selbststudium eine nützliche Zusammenstellung.

Haas, Hans-Dieter/Neumair, Simon-Martin/Schlesinger, Dieter Matthew 2009: Geographie der internationalen Wirtschaft, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. IPSE 13

Das vorzügliche kleine Lehrbuch (aus der schönen Reihe Geowissen kompakt – Letzteres insbesondere wird bestechend eingelöst) ist zwar aus wirtschaftsgeographischer Sicht verfasst, wendet sich aber ausdrücklich auch an Studierende der Politikwissenschaft, denen es in der Tat zum Erwerb konzentrierter Kenntnisse über internationale Wirtschaftsbeziehungen insbesondere, aber nicht nur unter dem Aspekt ihrer räumlichen Bedingungen und Auswirkungen zu empfehlen ist. Im Grunde wird ein kompakter Rundum-Überblick über die globalisierte Ökonomie, nicht nur des Handels, sondern auch der Direktinvestitionen und Fragen (nachhaltiger) Entwicklung gegeben, institutionelle Voraussetzungen und Rahmen auf globaler (GATT/WTO) und regionaler Ebene (NAFTA, MERCOSUR, EU) werden angesprochen, kulturelle Hintergründe globalen Wirtschaftens wie der Umgang mit diversen länderspezifischen Risiken. Die Ausführungen sind durchweg dicht (an Information), aber klar und aktuell (ein kleiner Exkurs schildert, „Wie aus der US-Finanz-eine Weltwirtschaftskrise wurde“). Die Literaturverweise führen oft eher in den (wirtschafts-) geographischen und deutschsprachigen Raum, spezifisch politikwissenschaftlich fachliche Verweise auf einschlägige IPÖ-Literatur müssten anderswo gesucht werden. Dessen ungeachtet ein sehr gutes Lehrbuch mit attraktivem Preis-Leistungsverhältnis.

Hahn, Barbara 2009: Welthandel. Geschichte, Konzepte, Perspektiven, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. IPSE 13

Dieser großformatige Band der Würzburger Wirtschaftsgeographin Hahn hat den Charakter eines Sachbuchs und stellt im doppelten Sinne, vom Format her wie inhaltlich, eine Ausschnittsvergrößerung im Verhältnis zum thematisch verwandten Band von Haas/Neumair/Schlesinger (diese Lit-Tipps) aus dem selben Verlag dar. Thematisch geht es hier ‚nur‘ um globalen Handel, dies aber in all seinen Facetten: kurz historisch; die gedanklichen Grundlagen (Handelstheorien, auch neuere) schildernd, verständlich ab Sekundarstufe II würde ich sagen, und vor allem Handel in seiner ganzen Breite darstellend: mit Waren (exemplarisch werden einzelne Produkte wie Kohle, Öl, Textilien, Kaffee etc. betrachtet), Dienstleistungen und bis hin zum illegalen Handel (Raubkopien, Waffen,

Menschen). Zahlreiche nützliche farbige Graphiken ergänzen den Text sehr gut und führen auch quantitative Entwicklungen anschaulich vor Augen; eine Reihe von Farbphotos zum Thema lockert den Text auf. Der Band lässt sich gut und rasch sichten und gibt aktuelle und solide Grundinformation zu allen Aspekten des Welthandels, wie gesagt ab Sekundarstufe II und bis ins frühe Studium brauchbar. Die gediegene Aufmachung (Format und Farbe) hat im Vergleich zum preiswerten Lehrbuch von Haas/Neumair/Schlesinger einen etwas höheren Preis zur Folge, der aber nicht unangemessen ist.

Headrick, Daniel R. 2009: Technology. A World History, Oxford: Oxford University Press.

Die "New Oxford World History" mit ihren knappen, aber hoch informativen Bändchen umfasst neben chronologischen auch geographisch bestimmte und thematische Bände. Dieser ergiebige Kurzüberblick über die globale Technikgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart gehört zur letzteren Abteilung. Der Autor, der an der Universität von Chicago Geschichte und Sozialwissenschaften lehrt, bietet eine anschauliche Darstellung, die Information über technische Artefakte, ihren gesellschaftlichen Gebrauch und dessen Auswirkungen sowie einzelne Erfinder gibt. Dabei gelingt die Verbindung von ausgewählter Detail-Geschichte und Vermittlung größerer Zusammenhänge (etwa zu den Ursachen der unterschiedlichen Technologie-Entwicklung im neuzeitlichen Europa einerseits, in China und im Nahen Osten andererseits). Ausgewählte Literatur- und Internetquellen-Hinweise sowie ein Register erhöhen den Gebrauchswert des empfehlenswerten und preiswerten kleinen Bändchens.

Herren, Madeleine 2009: Internationale Organisationen seit 1865. Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

IPSE 6

Madeleine Herren, die im Jahre 2000 Ihre Habilitationsschrift über die Politik gegenüber internationalen Organisationen Belgiens, der Schweiz und der USA ausgangs des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts publiziert hat (Hintertüren zur Macht, München 2000) und inzwischen in Heidelberg Neuere Geschichte lehrt, legt einen nützlichen Überblick zur immer noch erst in den Anfängen steckenden Geschichtsschreibung über internationale Organisationen bzw. über internationale Organisation als Prozess vor. Der Band erscheint in der mehrfach schon von mir hervorgehobenen geschichtswissenschaftlichen Einführungsreihe „Geschichte kompakt“, und dem entspricht das Format des Bandes: knapp (136 S.), klar gegliedert, mit den aus unseren Kursen vertrauten Marginalien auf dem Randstreifen, einer Auswahlbibliographie (die ergänzt wird durch eine umfangreiche Bibliographie sowie ergänzendes Material im Internet unter: www.internationalorganisations.net) sowie einem Sach- und einem Namensregister. Das ist schön. Weniger schön sind etliche Wiederholungen im Text, die eine Redaktion vermeiden können hätte. Dessen ungeachtet gibt der Band in drei Kapiteln: für das (,lange', bis 1914 gerechnete) 19. Jahrhundert, die Zwischenkriegs-, d. h. vor allem Völkerbunds-Zeit sowie für die Zeit nach 1945 einen guten Überblick über Phänomene der internationalen Organisation, Personen, die sie vorangetrieben haben und ihre Motive sowie geschichtswissenschaftliche Perspektiven auf das Thema, bei dem es, wie gesagt, noch viel zu erschließen gibt. Eine nützliche Ergänzung sowohl des einschlägigen Kap. 6 meines Kurses/Lehrbuchs IPSE wie unseres Kurses über Internationale Organisationen im Bachelor-Modul 3.3. Ergänzend sei auf den (leider sehr teuren) handbuchartigen Überblick zur Geschichte internationaler Organisationen von Rob Reinalda verwiesen (Routledge History of International Organizations. From 1815 to the present day, London/New York 2009).

Holden, Patrick 2009: In Search of Structural Power. EU Aid Policy as a Global Political Instrument, Farnham/Burlington: Ashgate.

IPSE 7, 10

Eine sehr schöne, informative und auch didaktisch bzw. zum Selbststudium brauchbare Monographie zu dem Thema, das Titel und Untertitel sehr präzise formulieren: es geht um die EU-Entwicklungspolitik, aber nicht um die Bewertung ihres entwicklungspolitischen Erfolgs in der Sache, sondern darum zu ermitteln, ob und wie weit diese Politik der EU zu

mehr struktureller Macht verhilft. Letzterer Begriff wird in einem einleitenden theoretischen Kapitel zu Machtbegriffen unter Anlehnung an Überlegungen von Susan Strange geklärt und erweist sich als nützlich, eine weder idealistisch (oder konstruktivistisch – das geschieht öfters) naive Sicht der EU-Entwicklungspolitik und ihrer Motive zu propagieren, noch im Gestus der kritischen Enthüllung diese Politik als „reine Machtpolitik“ zu desavouieren. Tatsächlich, so zeigt der Makro-Blick auf die Rolle der EU-Entwicklungspolitik in fünf Weltregionen (Mittelmeerraum; Osteuropa; Afrika; Lateinamerika und Asien), verleiht diese Politik, trotz der – man ist geneigt zu sagen: üblichen – Probleme der EU-Binnenkoordination auch in diesem Bereich ihrer Außenpolitik, der EU durchaus prägenden Einfluss, mithin strukturelle Macht, und dass die EU gezielt danach strebt, mittels ihrer Entwicklungspolitik, wird deutlich. Der Autor argumentiert aber differenziert. Dieses Streben ist nicht per se verwerflich oder schlecht; es kommt darauf an, wofür die EU ihre strukturelle Macht einsetzt. Täte sie es zugunsten etwa der Demokratieförderung, wäre das zwar immer noch weicher Interventionismus, aber wohl zu rechtfertigen. Tatsächlich aber treten solche hehren Ziele zunehmend gegenüber eigennützigeren Motiven wie Marktöffnung und/oder sicherheitspolitische Kooperationsbereitschaft zurück. Ein Ergebnis, das analytisch sauber herausgearbeitet und nicht nur plakativ behauptet wird. Eine für alle an EU-Außen- und speziell –Entwicklungspolitik Interessierten unbedingt lesenswerte Arbeit, für Studierende auch wegen der gelungenen Verbindung von empirischer Herangehensweise und kritischer Perspektive. Davon sähe man gerne mehr.

Iriye, Akira/Saunier, Pierre-Yves (Hrsg.) 2009: The Palgrave Dictionary of Transnational History. From the mid-19th century to the present day, Basingstoke/New York: Palgrave Macmillan.

Ein fantastisches Werk, leider sehr teuer, was sogleich auf einschlägige, in diesem Fall politik- und geschichtswissenschaftliche Bibliotheken als Käufer und Bereitsteller für Studierende verweist. Angehörige beider Disziplinen haben hier das Wissen über die geschichtliche Entwicklung transnationaler, also nicht zwischen Staatenvertretern, sondern zwischen gesellschaftlichen Akteuren ablaufender Beziehungen in über 400 alphabetisch geordneten Stichwörtern zusammengestellt. Zehn einleitende Baumdiagramme ordnen die Stichwörter ebenso vielen Themenbereichen zu. Diese reichen von „people flows“ (dazu etwa die Stichwörter „diasporas“, „forced migration“, „tourism“ und „railways“) über „world order and disorder“ (environmental diplomacy; intergovernmental organizations; pacifism; neoliberalism u.a.) und „production and trade“ (industrialization; Paris Club; pesticides; Monsanto) bis zu „body and soul“ (germs; sport; Buddhism; Argentina and psychoanalysis) und „knowledge“ (life and natural sciences; architecture; MBA; intellectual elites). Wie diese fast beliebige Nennung von Stichwörtern nur andeuten kann, ist das Werk vorzüglich geeignet zum Schmökern, zum Sich-Verlieren in der anregenden, klar dargebotenen Information. Ein Name und Subject Index erschließen, neben den erwähnten Baumdiagrammen, das Wissen jedoch auch gezielt. Nützliche Literaturhinweise ergänzen die Artikel, zuweilen auch vertiefende Einzelbeispiele in grau unterlegten Kästen. Studierende sowohl der Welt- und internationalen Geschichte als auch der Internationalen Politik können den Band mit Gewinn nutzen, gezielt-selektiv wie zum Schmökern. Sie werden ihn geistig bereichert (und ob des Gewichtes mit etwas Schmerzen im Gelenk) aus der Hand legen.

Katzenstein, Peter J. (Hrsg.) 2010: Civilizations in World Politics. Plural and pluralist perspectives, London/New York: Routledge.

IPSE 5, 15

Neben und nach dem Bestseller der 1980er Jahre von Paul Kennedy (s. Black in diesen Lit-Tips) waren Samuel Huntingtons zunächst als Aufsatz, dann in Buchform publizierte Thesen über den „Clash of Civilizations“ (dt.: Kampf der Kulturen, TB 2002; Original 1993 bzw. 1996) ein globaler Bestseller zur internationalen Politik. Wie auch ich vielfach kritisch angemerkt habe wohl eher nicht wegen der analytischen Tragfähigkeit der Thesen, im Kern: dass die Konflikte der Zukunft solche zwischen Kulturen (Zivilisationen) sein würden. Die inzwischen vielfach konstatierten analytischen Mängel waren mir dabei immer wichtiger als das im

deutschen Sprachraum auch gerne betriebene Schelten einer unerwünschten Botschaft. Wissenschaft ist das Gegenteil von Wunschdenken, und wenn Huntington empirisch recht gehabt hätte, auf analytisch solider Basis, dann *wäre* seine Botschaft relevant gewesen. Empirisch hat sich wie Katzenstein in seiner Einleitung dieses Sammelbandes nochmals feststellt nicht bestätigt, dass die Konflikte des 21. Jahrhunderts zwischen Zivilisationen stattfinden (sondern mindestens ebenso oft innerhalb dieser). Was immer man unter Zivilisation versteht - und hier liegen wesentliche analytische Mängel von Huntingtons Thesen, der dazu neigt, grobe Holzschnitte abzuliefern, die einzelne Zivilisationen als in sich homogen (was sie alle gerade *nicht* sind) und unwandelbar darzustellen, also essentialistisch und damit falsch zu konzeptualisieren. Darüber hinaus sind Zivilisationen natürlich keine sozialen Akteure, gerade wegen ihrer internen Pluralität auch keine Kollektivakteure. Das bedeutet aber nicht, dass Zivilisation, als kulturell-großräumige Zusammengehörigkeit sinnvoll definiert, gar keine Bedeutung für die Analyse internationaler Politik hätte. Das Thema muss einfach noch einmal neu aufgezo-gen und differenzierter angegangen werden als bei Huntington. Wiederum entstehen dabei Werke, die wohl eher nicht den Bestseller-Rang von Huntingtons Thesen erreichen werden. Die aber, aufmerksam rezipiert, die fachliche Diskussion voranbringen können. Katzensteins Sammelband bietet hierzu mit seiner Einleitung und dem Schlusskapitel von P. T. Jackson zum Thema „How to think about civilizations“ sowohl eine Pluralität von theoretischen Überlegungen (und eine nahezu vollständige Auflistung einschlägiger neuerer Literatur, darunter die monumentale Textsammlung zum Zivilisationen-Konzept von Brett Bowden [Hrsg.]: *Civilization*, 4 Bde., New York 2009), als auch anregende Einzelstudien zu den USA als „civilizational leader“ (J. Kurth), zu (EU-)Europa (E. Adler mit sehr optimistischer Sicht), zu China (D. C. Khang), Japan (D. Leheny, das aufgrund seiner großen kulturellen Homogenität noch am ehesten „to Huntington's rescue“, so der Kapiteltitel, taugt), zu Indien (S. Hoerber Rudolph) sowie zum Islam in Afro-Eurasien (B. B. Lawrence). Dabei bürgt die Kompetenz der Einzelautoren (die kein Einzelner zu bieten vermöchte) dafür, dass nicht zu grobe Holzschnitte gezeichnet werden. Wer gerne über große Zusammenhänge nachdenkt, findet hier geistige Nahrung und Anregung.

Lee, Stephen J. 2008: *European Dictatorships 1918-1945*, third edition, London/New York: Routledge.

In nunmehr bereits dritter Auflage, ergänzt um ein Kapitel zur Türkei Mustafa Kemals, genannt Atatürk, legt der britische Historiker Lee dieses ausgesprochen gelungene Überblicks-Lehrbuch zum Thema vor. Bereits die Literatur zu einzelnen der behandelten Systeme (wie dem Nationalsozialismus und italienischen Faschismus) füllt buchstäblich ganze Bibliotheken und überwältigt leicht auch den Fachmann (oder die Fachfrau). Für lernende AnfängerInnen ist es erst recht schwierig, sich einen adäquaten Überblick zu verschaffen, zumal wenn er breit vergleichend sein soll. Genau hierin liegt die Stärke dieser Darstellung, die hinreichend knapp, aber in ganzer Breite (17 Diktaturen werden behandelt) Grundinformation eben auch zu den ‚kleineren‘ Fällen (Portugal, Ost- und Mitteleuropa/Balkan) gibt, didaktisch aufbereitet mit einer synoptischen Chronologie, Karten, Schwarz-Weiß-Photos zentraler Akteure (Diktatoren). Literaturhinweisen in den Anmerkungen wie in einer Auswahlbibliographie, das Ganze erschlossen durch ein Sach- und Personenregister. Eher politikwissenschaftlich-theoretisches Nachdenken und Diktaturen vergleichendes Forschen erhält hier eine solide Eingangs-Informationsgrundlage, ein sinnvolles Mittel gegen über-abstraktes Theoretisieren auf (zu) schwacher Faktengrundlage, wie es zuweilen in den 1970er Jahren betrieben wurde. Und ebenfalls ein Mittel gegen rein auf die Gegenwart und (Real)Demokratien fixierte politische Systemforschung.

Lockard, Craig A. 2009: *South East Asia in World History*, Oxford: Oxford University Press. Die „New Oxford World History“ mit ihren knappen, aber hoch informativen Bändchen umfasst neben chronologischen auch thematische und geographisch bestimmte Bände. Dieser vorzügliche Überblick über die Geschichte Südostasiens im Rahmen der Weltgeschichte gehört in letztere Abteilung. Der Autor, der an der University of Wisconsin-

Green Bay Geschichte lehrt, stellt in elf Kapiteln die Geschichte der Region von den Anfängen bis zur Gegenwart dar. Unterstützt von nützlichen Karten und Schwarz-Weiß-Abbildungen im Text gelingt ihm dies sehr gut, anschaulich und doch größere Zusammenhänge vermittelnd. Eine kurze Chronologie, Hinweise auf weiterführende Literatur und Internetquellen sowie ein ausführliches Register erhöhen den Gebrauchswert des Bandes. Insbesondere zu dieser Weltregion gibt es nichts Vergleichbares, daher absolute Empfehlung für alle an ihrer Geschichte Interessierten.

Marchetti, Andreas 2009: Die Europäische Sicherheits- und Verteidigungspolitik. Politikformulierung im Beziehungsdreieck Deutschland – Frankreich – Großbritannien, Baden-Baden: Nomos.

IPSE 5, 7, 8

Die vorliegende Studie, 2008/09 als Doktorarbeit an der Universität Bonn angenommen, wartet eher nicht mit überraschenden Ergebnissen auf, rekonstruiert jedoch solide das Werden der ESVP und die Rolle der genannten drei Staaten dabei. Dazu werden nochmals die Vorgeschichte europäischer Verteidigungskooperation und der GASP als Rahmen der ESVP erzählt und im Hauptteil wird den Motiven der Drei zur Schaffung der ESVP nachgegangen, werden die Mechanismen der Schaffung der ESVP untersucht sowie deren bisherige Effekte kurz eingeschätzt. Auf nationaler Ebene wird bis in die einschlägigen Parlamentsdebatten hinein desaggregiert die jeweilige nationale Position rekonstruiert. Sie trafen sich, so das Fazit, in der primären Motivation, ein „zweites Kosovo“ zu vermeiden, also eine die EU-Europäer klar betreffende humanitäre Katastrophe bei militärischer Handlungsunfähigkeit. Alle drei Staaten verfolgten daneben je eigene politische Absichten mit der ESVP: Stärkung der Europäisierung im Falle Ds, größere europäische Autonomie (auch gegenüber den USA) im Falle Frankreichs und – leicht im Gegensatz dazu - Stärkung der transatlantischen Sicherheitskooperation im Falle GBs. Das ist die dem informierten Zeitungsleser im Prinzip vertraute Grund-Konstellation, um nicht zu sagen: crux europäischer sicherheitspolitischer Grundeinstellungen. Angesichts dessen kommt der Verfasser zu einer eher optimistischen Einschätzung des – im Lichte des Möglichen – Erreichten: allmähliche (sic!) rüstungstechnische Verflechtung und Ansätze (sic!) zur Herausbildung einer europäischen strategischen Kultur sieht er als wesentliche ESVP-Effekte. Eine eher beschreibende, als solche aber einen soliden Überblick gewährende Arbeit, die für Nachfolge-(Haus-)Arbeiten eine gute Informationsgrundlage bietet.

Müller, Rolf-Dieter 2009: Militärgeschichte, Köln/Weimar/Wien: Böhlau (UTB 3224).

IPSE 3,5

Als preiswertes Taschenbuch erscheint dieser Gesamtüberblick über die Militärgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Der Autor lehrt das Fach an der HU Berlin und ist zugleich Mitarbeiter am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam. Geschickt nutzt er das Vorwort für den werbenden Vorschlag: „Im Zuge des europäischen Einigungsprozesses könnte Berlin zum Standort einer Europäischen Sicherheitsakademie werden, die sich zum geistigen Zentrum einer künftigen Europa-Armee entwickelt.“ (24) Eine solche müsste zweifellos, und daran denkt der Autor eigeninteressiert, auch Militärgeschichte wie hier dargeboten umfassen. Und das heißt: das Handwerk des Soldaten im engeren Sinne, unter Einsatz seines Lebens kämpfen zu müssen, muss dabei, wie in Müllers Darstellung betont wird, eine gebührende Rolle spielen. Das sollte aber neuere, sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen zum Militär ebenso wenig verdrängen wie die Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Forschung zum Thema. Erstere kommen in diesem Band etwas kurz. Er bietet einen soliden, aber recht konventionellen Überblick über das Militär in Antike, Mittelalter, Neuzeit, den Kriegen des Zeitalters der Französischen Revolution, der Weltkriege, des Ost-West-Konflikts und der Gegenwart. Für letztere wird der interessante Gedanke eines ‚neuen Rittertums‘, das heißt von hoch spezialisierten, gut trainierten Berufskriegern, die einem Ehrenkodex folgen, ins Spiel gebracht. Man kann sich denken, dass der Verfasser damit nicht allenthalben Begeisterung auslöst. Umgekehrt macht in der Einleitung der gehäufte Gebrauch des Wortes „vermeintlich“ deutlich, wozu der Autor eher Distanz hält, etwa wenn vom „vermeintlichen Beitrag zur ‚Friedenserziehung‘“ (10; die

distanzierenden inneren Anführungszeichen stammen ebenfalls vom Autor) in der politischen Bildung der 1980er Jahre die Rede ist. Hier wirken alte Gräben nach. Gerade die aber gälte es in einer neuen, aufgeschlossenen Beschäftigung mit dem Militärischen in Deutschland zu überwinden. Müllers Buch leistet dazu nicht wirklich einen Beitrag, ist als historischer Überblick mit einleitenden Informationen zur Militärgeschichte als (Sub-)Disziplin jedoch brauchbar.

Orbie, Jan 2009: Europe's Global Role. External Policies of the European Union, Farnham/Burlington: Ashgate.

IPSE 7

Aus dem Zentrum für EU-Studien der Universität in Gent, wo der Herausgeber lehrt, kommt, ein Jahr nach der gebundenen Ausgabe auch schon in preiswerterer Paperback-Ausgabe, dieser wirklich nützliche Sammelband mit Beiträgen, die sich der EU-Außenwirkung von Politiken hauptsächlich der 1. Säule der EU, also von Gemeinschaftspolitiken, widmen und ergänzend auch der Europäischen Nachbarschafts- und Osterweiterungspolitik. Vor allem Ersteres ist in der Literatur zu den EU-Außenbeziehungen, mit Ausnahme der Handelspolitik, ein weitgehend unbestelltes Feld, und so werden alle Interessierten und auch an einzelnen der Themen (etwa für eigene [Haus-]Arbeiten) interessierte Studierende mit Gewinn zu diesem Band greifen. Die Perspektive ist, ähnlich wie bei Holden (s. diese Lit-Tipps), kritisch, aber nicht in billigem Sinne des Enthüllungsgestus. Die einzelnen Beiträge sind knapp und hoch informativ. Behandelt werden u. a. die Außenwirkung der EU-Wettbewerbspolitik, der Entwicklungspolitik und der humanitären Hilfe, der Migrations-, Sozial- und Umwelt- politik sowie die auswärtige Energiepolitik. Trotz der Heterogenität der Themen ein Sammelband, der durch die theoretische Einleitung des Herausgebers unter der kritischen Frage, wie ‚zivil‘ denn die Zivilmacht Europa im Außenverhalten tatsächlich wirkt, zusammengehalten wird. Absolute Empfehlung zur selektiven Nutzung wie zur Gesamtlektüre.

Paul, T. V. 2009: The Tradition of Non-Use of Nuclear Weapons, Stanford: Stanford University Press.

IPSE 5

Wie bei Sherlock Holmes, der der Tatsache Bedeutung beimisst, dass der Hund *nicht* bellte, widmet der Verfasser seine Aufmerksamkeit einem ausgebliebenen Ereignis: in den 64 Jahren seit Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki ist es zu keinem weiteren A-Waffen-Einsatz gekommen. Und zwar, was vielleicht mit Abschreckung erklärbar wäre, nicht nur nicht zwischen Nuklearwaffenstaaten (NWS). Sondern auch nicht von deren Seite gegen Nicht-Nuklearwaffenstaaten, selbst solchen, mit denen Krieg geführt wurde. Der Einsatz wurde zuweilen erwogen, und er wird noch immer auch geplant. Ein offizieller Einsatz-Verzicht wurde von NWS bisher nicht erklärt. Da der Einsatz erwogen wird, spricht Paul, m. E. zu Recht, nicht wie andere Autoren (insbes. Nina Tannenwald in ihren einschlägigen Publikationen) von einem nuklearen Tabu, sondern nur von einer als weiche, nicht formelle Norm geteilten Tradition des Nicht-Einsatzes. Diese resultiert sowohl aus materiellen Eigenschaften der Bombe, ihrer großen und langfristigen Schadwirkung, als auch aus Reputationserwägungen. Letzterer, eher weiche, Faktor ist interessant: selbst harte Regime wie das sowjetische etwa im Kampf in Afghanistan sahen vom A-Waffen-Einsatz ab, nicht nur aus taktischen Gründen, sondern auch ob des drohenden Ansehensverlustes. Dass die Wahrung des Ansehens zumindest *auch* eigennützige Motive hat, räumt Paul jedoch ein: der Nicht-Einsatz der traditionellen NWS trägt dazu bei, ihre privilegierte Stellung im Rahmen des Nicht-Verbreitungsregimes zu legitimieren. Dennoch ist dieses Regime durch das Hinzustoßen neuer Nuklearstaaten wie Nordkorea und womöglich Iran bedroht; die Tradition des Nicht-Gebrauchs auch, durch technische Entwicklungen wie die von ‚Mini Nukes‘, die gerade ob ihrer verminderten Schadwirkung einsetzbar werden sollen. Auch dagegen regt sich freilich, etwa im US-Kongress, Widerstand, der sich nicht zuletzt aus der Non-Use-Tradition speist. Diese wird von Paul differenziert erörtert, erklärt und für alle wesentlichen Nuklearstaaten untersucht. Damit liegt eine gut lesbare Studie zu einem noch weichen, aber, wie sich zeigt, nicht unwirksamen Brems-Faktor internationaler Nuklearwaffen-Politik vor.

Pfeiffer, Hermannus 2009: Seemacht Deutschland. Die Hanse, Kaiser Wilhelm II. und der neue Maritime Komplex, Berlin: Ch. Links.

IPSE 8

Vielleicht ist Hagen (m Vergleich zu Hamburg) zu binnenländisch orientiert, aber zumindest mir waren einige der in diesem Bändchen benannten Fakten zur heutigen maritimen Stellung Deutschlands nicht bekannt: etwa, dass Deutschland (mit Abstand) die weltweit größte Containerflotte unterhält. Wir sind also nicht nur Exportweltmeister, sondern auch im Bereich des Seeverkehrs mit Containern, vielleicht der Basis-Technologie der Globalisierung im Handelsbereich, führend. Neben dieser zivilen Seefahrt und dem angelagerten Logistik-Komplex (Häfen und deren binnenländische Verbindungen, aber auch Forschung und Entwicklung im Bereich etwa der Logistik) gibt es auch im militärischen Bereich der Marine neuere Entwicklungen, die Deutschlands Rolle im seewärtigen militärischen Bereich verändern. Einsätze vor der Küste Libanons wie am Horn von Afrika sind erste Anzeichen ebenso wie die beschlossene Anschaffung vier neuer Fregatten („F125“), mit 650 Mio Euro pro Stück das teuerste Waffensystem der deutschen Geschichte. Auf deren maritime Aspekte werfen zwei größere Teile über die Hansezeit und die Wilhelminische Flottenpolitik einen Rückblick. Dies war mir vertrauter und der Vergleich mit dem vom Verfasser ausgemachten heutigen „maritimen Komplex“ (als Verbindung einschlägig interessierter [Landes- und Bundes-]Politik, Industrie, Gewerbe, Arbeitnehmerschaft und Forschung wie geschildert wird) erbringt mindestens so viel Unterschiede wie Gemeinsamkeiten. So „ist der heutige Maritime Komplex bei weitem nicht so militärlastig wie einst der Flotten-Komplex des Kaisers.“ (198) Das Buch ist also etwas weniger polemisch als Titel und Untertitel vielleicht befürchten lassen, dafür in den historischen Teilen knapp informativ, in den aktuellen Teilen hoch informativ und anregend, sowohl für Arbeiten zur deutschen Verkehrs- und Forschungspolitik wie der Handels- und Marine-Politik. Der Verfasser verfügt über eine sozialwissenschaftliche Ausbildung und konnte das Manuskript als „Journalist in Residence“ am Max-Planck-Institut für Gesellschaftsforschung erarbeiten, zu dessen Arbeiten mehrfach Bezüge hergestellt werden. Insgesamt damit ein hochwertiges journalistisches Produkt, gut lesbar und im Nutzen durch Literaturverzeichnis, Chronologie und Personenregister noch gesteigert. Anregend, empfehlenswert.

Reinert, Kenneth A./Rajan, Ramkishan S. (Hrsg.) 2009: The Princeton Encyclopedia of the World Economy, 2 Bände, Princeton: Princeton University Press.

IPSE 13

Dieses zweibändige Nachschlagewerk im Großformat füllt tatsächlich eine Marktlücke und wird seinem Anspruch, „for anyone who needs to better understand the global economy“ zu sein, weitgehend gerecht. Leider verweist der (hohe, aber nicht unsinnige) Preis auf Bibliotheken als Käufer. Sie sollten Studierenden diese nützliche Informationsquelle zugänglich machen. Die über 300 Einträge werden in der „Topical List of Entries“ am Beginn der Bände sechs Themenfeldern zugeordnet: Concepts and Principles; Models and Theory (hier wird es bei einigen Erläuterungen doch etwas ökonomisch und/oder mathematisch voraussetzungsvoll – aber das ist legitim und schmälert nicht den Allgemeinnutzen der Publikation), Institutions and Agreements, Policies and Instruments, Analysis and Tools sowie Sectors and special issues. Innerhalb dieser Rubriken werden jeweils Stichwörter zu vier Bereichen aufgenommen: International Trade; International Finance; International Production und International Economic Development. Damit wird tatsächlich die gesamte globale Ökonomie in ihren wesentlichen Dimensionen abgedeckt. Die Erläuterungen sind von einem Mainstream-Standpunkt der Wirtschaftswissenschaft verfasst. Ein Wörterbuch der kritischen internationalen politischen Ökonomie hätte sicher noch andere Akzente gesetzt (ein eigenes Stichwort „marxism“ gibt es nicht; unter dependency theory wird eine kritische Sicht kurz – und auch kritisch – angesprochen; auch das Stichwort „class“ sucht man vergeblich, als Eintrag und sogar im Index, der Begriffe ohne eigenen Eintrag erschließt). Andererseits ist die thematische Fülle breit und das Niveau der Erläuterungen hoch, dabei wie gesagt sprachlich meist zugänglich. Beispielhaft sei auf frei download-bare Muster-Stichwörter auf der Verlagshomepage verwiesen, darunter die – auch für Studierende – lesenswerten Erläuterungen zum Stichwort „global income inequality“, verfügbar unter:

<http://press.princeton.edu/titles/8736.html>

Wer nach Nutzung dieses Nachschlagewerkes noch nicht genug hat und vor allem zu internationalen Handelsfragen noch stärker historischen Informationsbedarf hat, der sei ergänzend auf die wohl auch nur über Bibliotheken verfügbare vierbändige „Encyclopedia of World Trade. From Ancient Times to the Present“ (Cynthia Clark Northrup [Hrsg.], New York 2005) verwiesen. Spezialisierte und von hoch kompetenten Autorenteamen verfasste Nachschlagewerke wie diese behalten auch in Zeiten der Internet-Enzyklopädien ihre Berechtigung und, zumindest auf Englisch publiziert, wohl auch ihren (Welt-)Markt. Dass sie die Kaufkraft nicht nur Einzelner, Privater, sondern zunehmend auch die öffentlicher Bibliotheken überbeanspruchen, ist freilich leider auch ein trauriges Faktum. Denn konsolidiertes Wissen, gut erschlossen, wird so zwar bereit gestellt – aber zunehmend nur für eine zahlungskräftige Elite. Stichwort: global inequality, wie gesagt, auch und gerade in der so genannten Wissensgesellschaft.

Rosenfeld, Friedrich 2009: Die humanitäre Besatzung. Ein Dilemma des ius post bellum, Baden-Baden: Nomos.

IPSE 5, 14

In seiner 2008/09 in Frankfurt a.M. angenommenen juristischen Doktorarbeit geht der Verfasser der Frage nach, welchen völkerrechtlichen Regeln eine humanitäre Besatzung unterliegt. Damit ist die externe Beeinflussung des politischen, auch des Justiz- und Verwaltungssystems eines aus humanitären Gründen zeitweilig okkupierten Staates gemeint, evtl. auch die Beeinflussung seines ökonomischen Systems, durch externe Akteure. Dabei macht es für die geltenden Regeln einen Unterschied, ob dieser externe Akteur ein „selbstmandatierter“ Einzelstaat (oder eine Staatengruppe) ist oder ob die humanitäre Besatzung mit UNO-Mandat erfolgt. Obwohl es heute keine absolute Souveränität der Staaten im Stil des 19. Jahrhunderts mehr gibt, da alle Staaten Ansprüche auf minimale Wahrung der Völker- (auf Selbstbestimmung) und Menschenrechte gegen sich gelten lassen müssen, sind die legalen – im Unterschied zu den faktischen; sie sind nicht Thema der Arbeit - Einwirkungsmöglichkeiten von außen doch immer noch klar beschränkt. Selbst im Falle der politischen Umgestaltung von außen, zu der der Verfasser noch die größte Berechtigung (bei massiven Verletzungen der Menschenrechte durch einen Staat) sieht, lässt sich nicht leicht sagen, wie viel an Mitbestimmung der Bevölkerung denn durchgesetzt werden darf, wo das Minimum an extern zu fordernder (und fördernder) Demokratie liegt. Da die Staaten immer noch im Völkerrecht einander gleichgeordnet sind, bleibt die einzelstaatliche Intervention verboten. Der UNO-Sicherheitsrat kann im Prinzip humanitäre Intervention und auch Besatzung mit regime-transformierender Wirkung legitimieren, unterliegt dabei jedoch ebenfalls weiterhin klaren völkerrechtlichen Schranken. ‚Humanitärer Imperialismus‘, der ohnehin, wie auch der Verfasser gleich eingangs einräumt, immer unter Verdacht steht, nur Vorwand für in Wirklichkeit andere Motive zu sein, ist jedenfalls durch das geltende Völkerrecht nicht gedeckt. Die Arbeit behandelt diese Fragen informativ abstrakt-allgemein wie an Hand der konkreten Beispiele der Transformation des Irak wie der UNMIK im Kosovo. Wegen ihrer Knappheit und Klarheit der Sprache eine auch für Nicht-Juristen lesbare und lesenswerte Studie.

Rubin, Jeff 2009: Why Your World Is About To Get A Whole Lot Smaller. Oil and the end of globalization, New York: Random House.

IPSE 12, 13

Der Autor, der 20 Jahre als Chefökonom einer einschlägigen Beratungsfirma tätig war, gehört zu den Anhängern der sog. Peak Oil-Theorie, die besagt, dass der Höhepunkt der weltweit möglichen Ölförderung überschritten ist. In Verbindung mit einer massiven Verschiebung der Nachfrage, die im sich entwickelnden Süden – China, Indien – wie in einigen Produzentenländern so deutlich ansteigt, dass alle Verbrauchs-Reduktionen in OECD-Staaten mehr als kompensiert werden, bedeutet das, dass der – ökonomischen, denn auf diese Dimension beschränken sich die Ausführungen – Globalisierung ihre Treibstoffgrundlage auszugehen beginnt: das billige Öl. Wohlgermerkt: Nicht – absolut – das Öl geht aus, aber das preiswert erzeugbare. Das wird drastische Auswirkungen auf

zahlreichen Gebieten haben. Globale Transportkosten werden zunehmen, was bei Produkten, bei denen diese Kosten ins Gewicht fallen, wie ein künstlicher Zollltarif wirken wird, mithin deren Importe verteuern wird. Das wird zu einer Rückverlagerung von Produktion näher an die Märkte heran führen. Der gesamte Transportbereich, nicht nur der Güter-, auch der Personentransport (Flüge, Autos) wird betroffen sein, daran hängend wichtige Industriezweige (Automobilbau) und die Touristik. Wir werden wieder in einer ‚kleineren‘ Welt leben. Über die kulturellen Konsequenzen kann auch der Autor nur kurz spekulieren. Über die ökonomischen hat er viel, mit vielen interessanten Fakten, zu sagen. Die auch in meinem Kurs/Buch angesprochene zentrale Stellung des Öls für die globale Nachkriegs-Weltökonomie wird anschaulich deutlich. Die Ausführungen werden von einem nordamerikanischen, kanadisch(wo der Autor herkommt)-US-amerikanischen Standpunkt aus gemacht, was das Plädoyer des Autors für den Ausbau des Nahverkehrs ebenso erklärt wie seine an US-Leser gerichteten Ausführungen über europäische Kleinwagen. Dass die Verhältnisse in Europa in manchem in Sachen schonender Umgang mit der Ölressource schon weiter sind, sollte niemandem zu unangemessener Selbstzufriedenheit veranlassen. Auch wir werden von den Folgen des Endes des billigen Öls massiv betroffen sein, ja sind es schon – vermittelt über die aktuelle Finanzkrise, deren tiefer liegende Ursache Rubin ebenfalls im Zeitalter billigen Öls sieht (billiges Öl -> geringe Inflation -> niedrige Zinssätze -> spekulative Anlageformen, so die Kausalkette im Telegrammstil). In solchen Wirkungsketten und –netzwerken denken zu lernen, auch darin stellt die immer anschauliche und faktenreiche Darstellung eine hervorragende Übung dar. Von daher: Leseempfehlung!

Smith, B. C. 2009: Understanding Third World Politics. Theories of political change and development, 3rd revised&updated edition, Bloomington/Indianapolis: Indiana University Press.

IPSE 10

Im Falle der Staaten der (hier immer noch so genannten) Dritten Welt ist die Trennung von Internationalen Beziehungen und vergleichender Politikwissenschaft besonders künstlich, denn die dortigen politischen Systeme sind in besonders hohem Maße durch äußere Einflüsse bestimmt („penetriert“, wie es neudeutsch in den 1970er Jahren hieß). Dies ergibt besondere Formen von Staatlichkeit, den – wie es wiederum damals hieß – peripheren Staat. Heute spricht man z. T. von Governance unter Bedingungen begrenzter Staatlichkeit. Das sind z. T. fachliche Moden. Z. T. verbinden sich damit aber auch analytische Schwerpunkte. Die dependenztheoretische Sicht der Staaten des Südens ist nicht nur außer Mode gekommen. Gegen ihre Überbetonung externer Bedingtheit wurden auch zu Recht Einwände erhoben. Andererseits ging damit oft auch der kritische Impetus einer nicht nur kulturalistischen, sondern z.B. auch klassenanalytischen Betrachtung der politischen Systeme des Südens verloren. Smiths mittlerweile in dritter Auflage vorliegendes Lehrbuch versucht beiden Arten von Ansätzen: eher modernisierungstheoretischen wie eher kritischen gerecht zu werden in einer allerdings an angelsächsischen Autoren orientierten Darstellung (den im deutschen Sprachraum wichtigen Namen H. Elsenhans etwa sucht man vergeblich). Diese, so ist der Untertitel zu verstehen, ist systematisch gegliedert nach Aspekten der Betrachtung politischer Systeme im Süden, nicht länderweise. Beispiele der konkreten politischen Verhältnisse einzelner Länder werden nur illustrativ eingeführt. So geht es nach einer kurzen Darlegung dessen, was Staaten der Dritten Welt definitorisch kennzeichnet (dass die Staatengruppe heterogener geworden ist und nicht leichter Hand als einheitlicher Akteur auftritt, was andere zur Frage veranlasst hat, ob des DIE Dritte Welt überhaupt noch gibt, wird gesehen, der alltagssprachlich eingeführte Begriff aber beibehalten), geht es daher in einzelnen Kapiteln um die Stellung und Rolle des Staates in peripheren Gesellschaften, um Formen der Parteienherrschaft und von Parteiensystemen, die Rolle der Bürokratie, die des Militärs, um Nationalismus, (In)Stabilität und Revolution sowie um Fragen der Demokratisierung. Im angelsächsischen Bereich jeweils dazu Diskutiertes wird ausgewogen referiert und kritisch kommentiert. Die Besonderheit etwa des Staates in der Dritten Welt wird deutlich. Da auf Deutsch längere Zeit kein gutes Überblickswerk zum Thema mehr erschienen ist, mag dieses Textbook als teilweiser Ersatz und gute Einführung dienen.

Teilweise wie gesagt wegen der Beschränkung auf angelsächsische Literatur, die hiesige Entwicklungen der Diskussion nicht berücksichtigt.

Stearns, Peter N. 2006: American Fear. The causes and consequences of high anxiety, New York/London: Routledge.

IPSE 9

Dieses Buch des Doyens der US-amerikanischen Emotionen- und Verhaltensgeschichte (und, andere Baustelle, auch der Global-Geschichte – manche Autoren sind von erstaunlicher Leistungsfähigkeit!) Peter Stearns ist ebenso zu loben für das was es ist – und was es nicht ist. Es ist *nicht* ein weiterer Beitrag zur Diffamierung der Bush jr.-Administration und ihrer nach 9/11 auch gezielt betriebenen Politik des Angst-Schürens (obwohl Stearns nicht umhin kommt, die Existenz solcher Politik zu erwähnen; da sein Anliegen dezidiert kein parteipolitisches ist, erwähnt er jedoch auch Beispiele liberalen instrumentellen Umgangs mit Ängsten, etwa im Bereich der Anti-Atomwaffen und Umweltpolitik). Zwar hatte meines Erachtens selbst ein Polemiker wie Michael Moore in seinen Filmen schon zu Recht auf die Bedeutung von (geschürten) Ängsten in der US-Politik hingewiesen. Doch bedarf es natürlich wissenschaftlich des analytisch sauberen Umgangs mit einem Thema, das sich für Schnellschüsse und Holzschnitte, teilweise polemischer Art, zwar eignet, was aber letztlich nicht befriedigen kann. Dazu ist das Thema zu wichtig. Stearns Beitrag ist daher ein dreifacher: 1. lässt sich das Buch als exemplarisch ausgeführte Emotionen-Geschichte lesen, eben der Entwicklung der Einstellungen zu Furcht (wie fear vielleicht lieber übersetzt werden sollte) in den USA (Einstellungen, Plural! Es gehört zur Differenzierung der Ausführungen, weder allen US-Bürgern einheitliche Einstellungen zuzuschreiben – noch, im Stil der Völkerpsychologie, unwandelbare. Emotionen-Geschichte macht gerade den Wandel von Emotionen zum Thema). Diese Entwicklung wird für das 20. Jahrhundert geschildert und der Einstellungswandel wird zu erklären versucht. Dabei ist von immer wieder eingeflochtenen methodenkritischen Anmerkungen über das Ausmaß der Belegbarkeit ebenso zu lernen wie von der Vielzahl der herangezogenen Quellen (etwa, auch international vergleichend, der publizierten Länder-Lageeinschätzungen des US-Außenministeriums im Vergleich zu britischen und französischen). 2. kann man das Buch als Beitrag zur Analyse der Rolle von Emotionen in der internationalen Politik, hier konkret der US-Außen- und Anti-Terror-Politik nach 9/11, lesen, wobei es auf die Wechselwirkung zwischen Einstellungen in Kreisen der Bevölkerung und solchen in Elitekreisen bzw. deren – auch instrumentellen – Umgang mit vorbefindlichen Einstellungen geht. Im Sinne der Forschungsprogramme zur Analyse internationaler Politik liegt hier ein Ausbau konstruktivistischer Herangehensweisen in den Bereich (kollektiv geteilter) Emotionen vor, etwas, was m. E. noch zu wenig erforscht ist, obwohl einem zahlreiche andere Konstellationen der internationalen Politik einfallen, wo solche eine Rolle spielen: Holocaust-Trauma in der israelischen Politik; Weltkriegserfahrung und deutsche Militärskepsis; serbische ‚Underdog‘-Selbstwahrnehmung u v. a. m.). Schließlich zeigt Stearns' kluges Buch 3. exemplarisch, warum sich (westliche) Gesellschaften Akademiker halten (sollten): weil sie auf Basis gründlicher, Grundlagen- (und nicht nur kurzfristig verwertungsorientierter) Forschung wirklich einen Beitrag zur gesellschaftlichen Selbstaufklärung leisten können – das ist Stearns' explizites Anliegen. Er möchte seine amerikanischen Mitbürger zu einem vernünftigeren Umgang mit der Emotion der Furcht anregen, und dazu blickt er in die geschichtliche Entwicklung des gegenwärtigen Zustandes ‚hoher Ängstlichkeit‘ oder Erregbarkeit durch Furcht. Deren Ursachen sind komplex, als eine der tiefer liegenden Ursachen macht Stearns einen seit den 1920er Jahren begonnenen Wandel im Erziehungsstil aus (ein weiteres Gebiet, über das er geforscht hat), der zunehmend weniger Gelegenheit zulässt, Umgang mit Furcht einzuüben und gerade deshalb unvermeidlich auftretende Furcht als besondere Bedrohung und aus der Welt zu schaffendes Übel erscheinen lässt. Wandel im Medienbereich und Instrumentalisierung durch kommerzielle wie politische Akteure sind weitere Stränge Stearns' komplexer Erklärung des Emotionenwandels in den USA. Hat man sich aber einmal bewusst gemacht, dass ein solcher Wandel statt gefunden hat, also möglich ist, ist der erste Schritt getan zu einem vernünftigeren Umgang mit diesem Gefühl, das zwar biologische Wurzeln hat, aber, wie die

Emotionsgeschichte à la Stearns überzeugend darlegt, durch und durch kulturell überformt ist. Absolute Leseempfehlung!

Thackrah, John Richard 2009: The Routledge Companion to Military Conflict Since 1945, London/New York: Routledge.

IPSE 5

Normalerweise, dies unterscheidet den Kurz-Rezensionen-Dienst der Lit-Tipps vom Rezensionsteil wissenschaftlicher Fachjournale, gehe ich, wenn auch nicht unkritisch, hier nur auf Werke ein, die ich insgesamt für empfehlenswert halte. Das ist bei diesem Companion nicht wirklich der Fall, und dennoch bietet er Anlass, kurz über die Sinnhaftigkeit von Nachschlagewerken nachzudenken, die im Zeitalter von Internet-Enzyklopädien wie Wikipedia von Einzelautoren verfasst werden. Dass dies durchaus sinnvoll sein kann, gerade bei fachlich zugeschnittenen Nachschlagewerken, demonstriert noch immer das fabelhafte „Wörterbuch zur Politik“, das Manfred G. Schmidt (Stuttgart: Kröner 2004) vorgelegt hat und das ich wegen seiner hohen fachlichen Leistung: komprimierte Information zu Sach- und Fachbegriffen, immer fachliche Aspekte herausarbeitend und sinnvolle fachliche Literaturhinweise gebend noch immer als das Beste Fach-Nachschlagewerk in einem Band zur Politikwissenschaft als Ganzer empfehle (auch zum Kauf, ein ganzes Studium begleitend – und darüber hinaus). Gerade dies alles lässt sich von dem thematisch weit begrenzteren Companion von Thackrah nicht sagen. Zwar bietet er eine vertretbare Auswahl an sachlichen Begriffen (etwa zu einzelnen Konflikten wie „Football War, 1969“; zu Konflikten in ganzen Weltregionen, „Conflicts in Africa“ – merkwürdigerweise unter „C“ rubriziert; und zu Sachbegriffen wie „Humanitarian Intervention“) und auch stärker fachlichen Einträgen (etwa „Bipolarity“ oder „Political Geography“). Diese Einträge werden eingangs auch in einer Conceptual Map in Themenblöcke geordnet, durch ein kleines Glossar ergänzt (mit Erläuterungen zu Begriffen wie „Ayatollah“) sowie am Ende des Bandes durch eine knappe Auswahl von Websites, eine Chronologie wichtiger Ereignisse und einen Index. Die Erläuterungen zu den Stichwörtern sind knapp, aber meist informativ. Die Literaturhinweise jedoch stammen unangenehm oft bei einem Werk mit Erscheinungsdatum 2009 aus den 1970er und 80er Jahren (was mich zunächst an den Reprint eines älteren Werkes denken lies - aber nein: aktuelle Stichwörter wie Afghanistan führen die Ereignisschilderung bis beinahe in die Gegenwart) und beschränken sich sehr oft auf den Verweis auf das entsprechende Stichwort in anderen Nachschlagewerken (!), darunter öfters das auch von mir empfohlene „Dictionary of International Relations“ von Graham Evans und Jeffrey Newnham (London 1998), das aber vor allem im fachlichen Bereich (mit Stichwörtern wie „conflict“ und „conflict research“) mehr zu bieten hat. Da kann man sagen: dann nehme ich doch gleich dieses – und in der Tat würde ich das empfehlen. Für die bei Thackrah gebotenen Erläuterungen zu einzelnen Konflikten gilt heute darüberhinaus wahrscheinlich tatsächlich, dass man sie bei Wikipedia genauso gut oder besser (aktueller, mit Links) findet. Zumindest für so wie hier ausgeführte Einzelautoren-Nachschlagewerke eher sachlicher denn fachlicher Natur gibt es im Grunde keinen Bedarf mehr – und damit wohl auch keinen Markt. Das gilt, wohl gemerkt (siehe Hinweis auf Schmidts Wörterbuch), nicht flächendeckend. Fachlich markante Nachschlagewerke, zumal mit gutem Preis-Leistungs-Verhältnis, lohnen noch immer, auch, weil sie im wahrsten Sinne es Wortes leicht zur Hand sein können.